

COVID-19 IN SÜDINDIEN

Zu den Menschen gehen

In Indien ist das Infektionsgeschehen durch Covid-19 nach wie vor dynamisch, besonders die Ärmsten sind von der Pandemie betroffen. Missionsärztliche Schwestern in verschiedenen Regionen des Landes suchen die Menschen dort auf, wo Not herrscht. Aus Tamil Nadu berichtet Schwester Gracy Kallookulagara.



Ein Parlament der Kinder

„In der über 2000 Meter hoch gelegenen Kleinstadt Kodiakanal sind unsere Schwestern in mehreren Dörfern von Stämmen (Tribals) und Kastenlosen (Dalits) in den Palani-Bergen tätig. Sie setzen sich dort vor allem für die Gesundheitsversorgung ein. In diesen Dörfern gibt es zurzeit keine funktionierenden Schulen, so dass die Kinder und Jugendlichen schon seit März 2020 nur zu Hause sind und sich oft nur mit ihren Smartphones beschäftigen, während die Eltern für Tageslohn arbeiten gehen. Viele Mütter bleiben aus Sorge, ihre Mädchen allein zu lassen, ebenfalls zu Hause. So fehlt

im Moment oft das geringe Einkommen, das sie erwirtschaften.

Einige Eltern aus dem Dorf Thycal baten uns um Hilfe, die Kinder auf sinnvolle Weise zu beschäftigen. So planten wir ein kreatives Programm für sie und führten mehrere Workshops durch. Wir organisierten Unterricht zu verschiedenen schulischen Themen, es gab Trainings zur Bewusstseinsbildung und Workshops, in denen die Kinder und Jugendlichen ihre Fähigkeiten im Zeichnen, Tanzen und in der Musik entwickeln und zeigen konnten. Jeder Unterricht begann mit Gebet und Atemübungen.

Unwegsam

Hausbesuche der Missionsärztlichen Schwestern in den Palani-Bergen.

Nahrhaft

Snacks unterstützen die Gesundheit in Armut.

Medizin und mehr

Missionsärztliche Schwestern schauen nach Patienten (Foto ganz rechts).



Aus diesen Aktivitäten entstand schließlich das ‚Neighbourhood Children’s Parliament (NCP)‘, ein Kinder-Parlament, das durch die Unterstützung von Mitarbeitenden der Region möglich wurde. Das neue Projekt wurde von den Kindern von Thycal begeistert aufgenommen; fast jeden Tag kommen einige ‚Minister‘ zu uns, um über Probleme zu sprechen und Lösungen zu finden.“

Nahrung für Leib und Seele

„Während der zweiten Corona-Welle waren in Kodiakanal zunehmend Menschen aus den umliegenden Dörfern betroffen. Das öffentliche Krankenhaus ist immer voll belegt, die meisten Menschen, die sich die Krankenhausrechnungen nicht leisten können, kommen nur zur ambulanten Behandlung. Der Großteil von ihnen arbeitet für Tageslohn, durch den Verdienstaussfall haben sie wenig Nahrhaftes zu essen.

Zusammen mit vielen Helfenden aus der Stadt tragen auch wir zur Versorgung dieser Patienten bei. In unserer Kommunität bereiten wir nahrhafte Snacks aus Eiern, Erben und Nüssen zu und kochen Milchtee für ungefähr 70 Personen.





Kinderparlament

Kinder zeigen die Corona-Regeln auf.

Gemeinsam mit den Jesuiten vor Ort sorgen wir dafür, dass die Verpflegung zu den Patienten und dem Personal der Corona-Station kommt.

Doch gerade aus den Dörfern in den Palani-Bergen in der Umgebung von Kodiakanal schaffen es viele Patienten nicht, selbst zum Krankenhaus zu kommen. Die Strecke ist lang und unwegsam, Krankentransporte gelangen nicht bis in die Bergdörfer. So besuchen wir auch Menschen zuhause. Herr Karuppan ist einer der Patienten, die von uns durch Hausbesuche betreut werden. Seit seinem Schlaganfall ist er auf die Hilfe seiner Frau Meenakshi angewiesen, die seitdem nicht mehr arbeiten gehen kann. Das kinderlose Paar ist dankbar für die medizinische Hilfe, für Anleitung zu Akkupressur und Pflege unserer Schwestern, die bereits erste kleine Erfolge zeigt. Einmal in der Woche kommen wir in sein Dorf. „Das tut auch der Seele gut“, sagt er.“

(Übersetzung:

Schwester Thekla Schönfeld MMS)



»
Danke sagen wir am Ende des Jahres für alle Verbundenheit, für Gebet und Spenden. Ihnen allen ein gutes Zugehen auf ein gesegnetes Weihnachtsfest 2021

Ihre
Missionsärztlichen
Schwestern

Amazonien in Gefahr

Schwester Dr. Birgit Weiler, Theologin und Mitglied der Zentralen Kommission für den Anhörungsprozess zur kirchlichen Versammlung der Peruanischen Bischofskonferenz, nahm an einem virtuellen Forum für Gruppenreflexion aus dem Amazonasgebiet „Verteidigung der Menschenrechte und Sorge für das gemeinsame Haus“ teil. Es ist Teil eines Anhörungsprozesses zur ersten kirchlichen Versammlung Lateinamerikas und der Karibik. „Ein gesundes und friedliches Leben ist nicht möglich, wenn die Erde immer mehr geschädigt wird. Die Wissenschaftler warnen uns: Wenn wir die Abholzung nicht stoppen, wird im

Amazonasgebiet eine Kette von Bakterien und Viren in Gang gesetzt, die zuerst die Schwächsten treffen wird.“ Schwester Birgit war auch Mitglied der Amazonassynode und setzt sich weiter für deren Anliegen im Blick auf die Ärmsten ein.



Schwester Birgit Weiler MMS

Hiroshima warnt

MMS in Frankfurt beteiligten sich an der Kundgebung am 6. August 2021 auf dem Frankfurter Paulsplatz in Erinnerung an die Opfer des Atombombenabwurfs über den japanischen Großstädten Hiroshima und Nagasaki. Gemeinsam mit Gleichgesinnten der IPPNW (Internationale Ärzte für Verhinderung des Atomkrieges und in sozialer Verantwortung), des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Greenpeace und anderer unterstützen Missionsärztliche Schwestern die Forderungen nach Abzug der US-Atomwaffen aus Deutschland, nach Ratifizierung des UN-Atomwaffenverbotsvertrages,



nach Investitionen in Klimaschutz und Gesundheitswesen statt nuklearer Aufrüstung und nach internationaler Kooperation und Friedenspolitik weltweit.

Neuerscheinung:

„Geh und handle genauso“ trägt die Buchnummer 978-9-403-62394-8.



Optionen für die Menschen

Jahrelange Arbeit mit „Menschen am Rand der Gesellschaft“ hinterlässt Spuren. In dem neuen Buch „Geh und handle genauso. Optionen für die Menschen“ aus dem „Petershof“ in Duisburg-Marxloh nehmen 18 Fachleute aus Medizin, Theologie, Sozialarbeit, Stadtplanung, Pflege-, Sozial- und Islamwissenschaft Stellung. Sie berichten von konkreten Erfahrungen, von

aktuellen Forschungsergebnissen, von Begegnungen und auch von Hoffnung. Ausgangspunkt ist die Arbeit des sozialpastoralen Zentrums Petershof in Duisburg-Marxloh, von dem auch ein Blick auf die Situation in Berlin und Frankfurt geworfen wird. Im Buch schreiben auch die Schwestern Ursula Preußer und Dr. Maria Goetzens von ihren Erfahrungen.